

Gruß zum Sonntag, den 6. September 2020, 2. Lesung: Röm 13,8-10

Liebe Mitmenschen aus unseren Gemeinden!

Mindestens fünfmal habe ich die neutestamentliche Lesung des heutigen Sonntages aus dem Brief des Christenmissionars Paulus an die Gemeinde in Rom schon gelesen, immer wieder bleibe ich am achten Vers hängen.

Es ist etwa das Jahr 56 nach Christus. Paulus hat vor, die Christengemeinde in Rom zu besuchen, eine Gemeinde, die er nicht selbst gegründet hat. Paulus möchte sich vorstellen, seine Überzeugungen bekannt machen, ja dieser fernen Gemeinde in Rom die Möglichkeit geben, ihn schon vor seinem Besuch kennenzulernen. Sein Brief soll unter anderem die Gemeindeglieder bereits vor seiner Ankunft verstehen lassen, was – nach Paulus – das wichtigste Kennzeichen im Handeln der Christen ist. Paulus gibt also eine Antwort auf die Frage: Welche Grundhaltung soll die wichtigste sein von Christinnen und Christen? Was ist ihr Markenzeichen? An welcher Haltung und welcher Handlung kann erkannt werden, auf welchen Gott sie vertrauen?

Ich bleibe wieder an Vers 8 hängen. Ich lese: „Niemandem bleibt etwas schuldig, außer der gegenseitigen Liebe!“

Das liest sich angenehm und ist dennoch ein hoher Anspruch! Spontan fallen mir einige Zeitgenossen ein, die mir gehörig auf den Keks gehen, deren Ansichten oder Lebensstil ich unerträglich finde, denen ich nur ungern in meinen Alltag begegne, von (Nächsten-)Liebe bei mir denen gegenüber keine Spur.

Außerdem fällt mir auf, dass auch denen, die aufrichtig lieben, immer wieder passiert, dass sie nicht genug lieben können. In jeder Liebe gibt es auch Anteile von Missverständnis, Versagen, Überforderung, Kränkung, Egoismus, Überheblichkeit oder Unverständnis. Menschen, die mit liebevollen, oft langwährenden Beziehungen beschenkt sind, erzählen dann manchmal davon, dass „lieben“ auch intensive „Arbeit“ in ihren Bindungen war oder ist.

Paulus hilft mir weiter. Er zählt einzelne Gebote der zehn Worte aus dem ersten Testament auf: Nicht Ehe brechen, nicht töten, nicht stehlen, nicht begehren.

Schließlich bringt er es auf den Punkt: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“

Ich verstehe, dass es um Respekt geht im Umgang mit anderen und mir selbst. Es geht um Wertschätzung, Achtung, Menschlichkeit und Anstand, wie ich sie für mich wünsche, die aber auch gelten, wenn ich mich in Auseinandersetzungen oder Krisen mit anderen befinde, auch mit den ganz und gar „Unbequemen“.

Es geht um das stricte Vermeiden von Bösem. Es geht um das Festhalten an Mitgefühl, Gewaltfreiheit und Friedenswillen ... und um die Bereitschaft zum Anpacken und Beistehen, wo Not an Mann oder Frau ist, um wen auch immer es sich handelt.

Solche (Nächsten-)Liebe kommt aus Gott. Sie ist eine Haltung von mitmenschlichem Mitgefühl und Merkmal christlicher Gemeinde und ... fordert uns täglich heraus.

Stärke uns Gott in solcher Liebe.

Ich wünsche uns einen gesegneten Sonntag

Pauline Krause